

dar“ (555–556). Nur begrifflich? Kann für christliche Theologen – mit ihren Koordinaten Schöpfung, Fall, Erlösung – das neuzeitliche Autonomie-Denken nicht bloß ernsthafter Partner, sondern fragloser Maßstab ihres Selbstverständnisses sein, ohne seinerseits zur Bekehrung gerufen zu werden? In einem Text zum Bittgebet habe ich mit Blick auf die Pröpper-Schule G. Haeffner zitiert, der zu Kants Kritik am Beten von „einem sehr tief verwurzelten Interesse“ schreibt, das „jedem für Untertöne empfänglichen Leser auff[alle]. „Man hat dort den Eindruck einer gewissen Angst vor der Bedrohung dieser Autonomie durch einen geistigen Anderen“.

Doch wäre das ein eigenes Thema. Man sieht: Hier war nicht bloß ein umfangreiches Buch anzuzeigen (hat darum der Verlag [?] auf ein Namenregister verzichtet?), sondern vor allem ein gedankenreiches und -tiefes. Voller Informationen (die jetzt zu kurz gekommen sind, in Nennung wie Diskussion von A.s Charakterisierung der behandelten Autoren), voller Anstöße und Anregungen, und keineswegs zu einem bloß akademischen Thema. J. SPLETT

4. Praktische Theologie

SCHMÄLZLE, UDO FRIEDRICH, in Zusammenarbeit mit *Stefan Schürmeyer, Torsten Gunnemann, Markus Therre* und *Ana Honnacker*, *Menschen, die sich halten – Netze, die sie tragen*. Analysen zu Projekten der Caritas im lokalen Lebensraum (Diakonie; Band 6). Münster: LIT. 2., erweiterte Auflage 2009 (1. Auflage 2008). 558 S., ISBN 978-3-8258-1530-1.

Im vorliegenden Buch geht es um die Analyse von karitativen Projekten (Nachbarschaftsinitiativen, Treffpunkte, Orientierungskurse, Integration, Beratungen, Netzwerke, Kleiderkammern ...), in denen die Betroffenen selbst, Ehren- und Hauptamtliche der Kirchengemeinden und Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Caritasverbandes zusammenarbeiten. Von 353 Lebensraumprojekten wurde eine begrenzte Zahl von 22 ausgewählt. Diese stellen sehr unterschiedliche Projekte aus allen Teilen Deutschlands dar und sind von einem Team um Professor Udo Fr. Schmälzle, Seminar für Pastoraltheologie und Religionspädagogik an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Münster, qualitativ befragt worden. Der Forschungsauftrag berührt nicht nur „den Aspekt der Vernetzung zwischen den jeweiligen Projekten und der Anbindung an die örtliche Pfarrgemeinde“, sondern auch „den Aspekt in der ökumenischen Zusammenarbeit“ (44). 19 von 22 Projekten gingen auf die Initiative von Hauptamtlichen aus Pastoral oder Caritas zurück, zwei Projekte wurden von ehrenamtlich tätigen Experten gegründet, und ein Projekt ging aus einer Bürgerinitiative hervor.

Die Beschreibung der 22 Projekte erfolgt in mehreren Schritten. Jedes Projekt wird zuerst in seinem Lebensraum dargestellt, dann werden der Hintergrund der Projekteinrichtung erklärt und die Einrichtung beschrieben. Anschließend analysieren die Autoren die jeweilige Auswirkung des Projekts, die auftretenden Krisen und Konflikte sowie die Wahrnehmung des Projekts im Umfeld. Abschließend werden die Einbeziehung der Pfarrgemeinde in das Projekt sowie die Effizienz und Nachhaltigkeit des jeweiligen Projektes beleuchtet.

Insgesamt zeigt sich, dass die Projekte meistens eine kontinuierliche Verbesserung der Situation des Lebensraumes und seiner Bewohnerinnen und Bewohner erzielten. Überwiegend entwickelten die Kooperationspartner eine effektive Vernetzung. Nicht selten wurde mit Widerständen aus Gremien der Pfarrgemeinden und des sozialen Umfelds konstruktiv umgegangen. Manches Team wuchs an den Aufgaben und mit den auftretenden Krisen. Durch die enge Kooperation zwischen Pfarrgemeinde und Caritasverband kam es – wie zum Beispiel in Frankfurt – zu Synergieeffekten. Viele Projekte erreichten eine hohe Wahrnehmung im sozialen Umfeld (bei Behörden, anderen Gemeinden und Institutionen). Dass die Caritas stark in den Pfarrgemeinden verankert war, förderte klar die Nachhaltigkeit vieler Projekte. In Garbsen kam es zu einer deutlich erkennbaren gelebten Ökumene, „die ökumenische Kooperation im Nachbar-

schaftsladen hatte sogar Auswirkungen für die ökumenische Zusammenarbeit in den anderen Bereichen der beiden Kirchengemeinden“ (143). Gegenüber anderen Trägern der Wohlfahrtspflege kam es durch die enge Kooperation des Caritasverbandes mit den örtlichen Pfarrgemeinden zu einer effektiveren Nutzung ihrer Ressourcen, besonders des ehrenamtlichen Engagements. Der Caritasverband wurde bei seiner Arbeit klar gemeindeorientiert ausgerichtet. Oft waren die Zielsetzungen der Projekte nicht starr, so dass sie sich an die Veränderungen im jeweiligen Lebensraum anpassen konnten. Manches Projekt leistete durch seine Beratungs- und Gruppenangebote Hilfe und stellte eine Vermittlungs- und Kommunikationsstruktur zur Verfügung. Die Arbeit im Team wurde bestimmt vom gemeinsamen Vorgehen von Bewohnerinnen und Bewohnern, von Freiwilligen und Hauptamtlichen, die sich unter der Devise des wechselseitigen Gebens und Nehmens gegenseitig unterstützten (vgl. 246). Manches Projekt – wie der Kinder- und Jugendtreff in Geldern – zeichnete sich durch ein differenziertes, qualifiziertes und konzeptionell abgesichertes Arbeiten unter besonderer Berücksichtigung der Interessen und Bedürfnisse der Menschen aus. Durch Öffentlichkeitsarbeit wurden Projekte hinlänglich bekannt und von einer breiten Öffentlichkeit unterstützt.

Selbstverständlich konnten nicht alle Ziele erreicht werden, wie die Mieterselbstverwaltung in Wuppertal, da das Konzept als zu verwaltungstechnisch und als nicht praktikabel angesehen wurde (vgl. 89). In Bitterfeld führte ein Misserfolg in der angebotsorientierten Arbeit der ersten Projektphase und ein Einschlafen der Gemeinwesenarbeit in der Folgezeit zu einem Neustart der Tätigkeit unter anderen Rahmenbedingungen. Problematisch und defizitär blieb beim Projekt „Kinder- und Jugendtreff“ in Sigmaringen die Elternarbeit. Das Projekt „Jugend engagiert“ in Greifswald hat einerseits die positive Wahrnehmung der Caritas bei den Beteiligten verstärkt; doch eine Verbindung der Arbeit mit Kirche fand andererseits nicht statt. Die Wechselwirkungen mit der Kirchengemeinde waren marginal. Das Projekt „Frauenfrühstück“ in Altenberg zeigt exemplarisch die besondere schwierige Situation zwischen den Caritasverbänden und Pfarrgemeinden in den neuen Bundesländern auf. Die Teilnehmerinnenzahl war relativ klein und fluktuierend, so dass sich anfangs kein fester Stamm an teilnehmenden Frauen herausbildete. Zudem war die Zusammenarbeit zwischen Caritasverband und Pfarrgemeinde noch ausbaufähig. Hier bedurfte es noch eines längeren Wandlungsprozesses (391). Unabhängig von der Höhe des Etats war die Finanzierung „sehr häufig ein Hintergrund für Konflikte. Mit der Gewährung der Finanzen wurden bestimmte Ergebnisse erwartet, die bei nachhaltiger Verfehlung kritische Nachfragen und die drohende Möglichkeit von Etatkürzungen bewirkten. Dies war besonders zu beobachten bei Pastoralprojekten mit ausschließlicher Finanzierung durch die Pfarrgemeinde“ (430).

Doch im Großen und Ganzen weist das Forschungsprojekt eine Fülle von Erkenntnissen für das pastorale Handeln der Kirche auf, zu dem auch die Diakonie und die Caritas in ihren verschiedenen Formen gehören. Es belegt deutlich die effektive Möglichkeit, wie stark sich ein Miteinander von Ehrenamtlichen, Betroffenen und Hauptamtlichen in der karitativen Pastoral nachhaltig auswirken kann. Indem Pfarrgemeinde und Caritas näher zusammenrücken, kann sich eine effektive Gemeindeentwicklung im Lebensraum vollziehen. Wer dieses Buch in die Hand nimmt, der lernt schnell, wie Gemeinde, Betroffene und Caritas zusammenwachsen, wie Menschen ihren Sozial- und Lebensraum selbst gestalten können und zu Akteuren werden. „Wenn wir Gemeinde sein wollen, in der Nachfolge Jesu leben wollen, dann muss das Konsequenzen haben“, sagte ein betroffener Experte. Und ich meine, dass die vorgestellten Projekte davon Zeugnis geben.

H.-J. WAGENER

ESSENER GESPRÄCHE ZUM THEMA STAAT UND KIRCHE; BAND 44: Kirche im Wandel – Rückbau, Umbau und Neubau kirchlicher Institutionen. Herausgegeben von *Burkhard Kämper* und *Hans-Werner Thönnies*. Münster: Aschendorff 2010. 234 S., ISBN 978-3-402-10562-7.

Die „Essener Gespräche“ (= EssGespr.) erscheinen jetzt zum 44. Mal. Da mag es sich lohnen, einen kurzen Rückblick vorzunehmen; dies zumal, weil bei den EssGespr. jetzt